

Predigt über MATTHÄUS 10,26b-33

Gottesdienst zum Reformationsfest 2020

Friedenskirche Gaimersheim, 31.10.2020

Liebe Gemeinde,

zwei völlig entgegengesetzte Symbole sind uns in diesem Gottesdienst bisher begegnet: auf der einen Seite ein **BURG** – auf der anderen Seite: ein **SPATZ**.

Hier die „**feste Burg**“, ein Vergleich für Gott, den Luther in seinem Lied zum Orientierungspunkt, zum Fluchtpunkt für den fröhlichen, offen bekannten Glauben gemacht hat. Da ein **Spatz**, ein Beispiel für einen eher unbedeutenden kleinen Vogel. Gerade ihn nennt Jesus genannt um zu zeigen, dass bei Gott auch angeblich wenig wertvollen Geschöpfe wichtig sind.

Eine **Burg** – vielleicht auch eine Kirchenburg wie in Franken oder in Siebenbürgen – ist ein Ort für Schutz, Sicherheit, Zuflucht, Angst, Gefahr, Rückzug, aber auch Mut und Botschaft. Ein **Spatz** dagegen fliegt und pickt herum, pfeift von den Dächern - ist beweglich und frech.

Ich denke, liebe Gemeinde, dass diese *beiden* biblischen Symbole uns auf unserem Weg im Glauben wertvolle Hinweise geben können. Also für unsere Versuche, Gottes Beziehung zu uns und zu seiner Welt immer wieder neu zu entdecken ... und zu bekennen.

„**Seid ohne Furcht! Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen.**“ (V. 31a.32, NGÜ) So schreibt es Jesus seinen Jüngerinnen und Jünger aller Zeiten ins Stammbuch. Auch wir sind da gemeint – in Verbindung mit Christenmenschen in der ganzen Welt, nicht nur evangelischen. Auch wir hier in Deutschland in der so genannten Corona-Zeit. In einer Zeit also, in der wir einerseits Halt, Sicherheit und verlässliche Strukturen suchen wie schon lange nicht mehr – eine Art *moderner Burgen*. Und in der wir uns zugleich jetzt erneut ein Stückweit in unseren Wohnungen und Häusern auf Distanz zu anderen halten sollen, was nicht wenige als eine Art Freiheitsberaubung interpretieren und seelisch ja auch so erleben.

Ich habe den starken Eindruck, liebe Gemeinde, dass Jesus uns heute das Bild von der Kirche oder auch unserer Wohnung als Burg oder von Deutschland oder Europa als Bollwerk gerade *nicht* als das passende Ideal vorstellt. Vielleicht fragen Sie: warum nicht? Wo doch Luther von der „*festen Burg*“ schreibt, der „*guten Wehr und Waffen*“, die GOTT für die Glaubenden ist. Wo doch Luther auf der Wartburg in Thüringen in seiner Gefangenschaft gerade für evangelische Christenmenschen zum Symbol der Ausgrenzung, aber auch des Bekenntnisses und der Erneuerung ausgehend von der Bibelübersetzung geworden ist. Warum also nicht die Kirche oder auch unsere Wohnungen als Burgen, als Orte der Zuflucht, der Gemeinschaft in Sicherheit und Ruhe „highlighten“?

Ich denke, bei Matthäus lesen wir die Einwände gegen die Burg als Sinnbild für die Kirche, für die Gemeinde der Glaubenden. Denn Jesus hat seinen Jüngerinnen und Jünger aller Zeiten vielmehr den Auftrag gegeben, **aufzubrechen**, sich auf den Weg zu machen. Er sandte sie aus, ihren Mitmenschen zu verkündigen, dass Gott „*auf dem Plan*“ ist. Immer wieder neu und anders. **Geht und bezeugt**; sagt das, was ihr im Verborgenen, in euren Herzen gehört habt, ganz öffentlich, von den Dächern! Geht hin und bezeugt mit Worten und Taten, dass Gott wirklich gerecht und barmherzig ist, dass Er die Menschen kennt und sich um sie kümmert, ja, dass Er neues Leben, neue

Möglichkeiten eröffnet. **Macht euch auf den Weg**; auch dorthin, wo man euch nicht haben und nicht anhören will; sogar dorthin, wo man euch wejagen oder verfolgen wird. *Diese Ausrichtung* ist also für Jesus entscheidend für das Leben, für das Zeugnis der Menschen, die in seinem Namen zusammen sind und z.B. auch in fest gemauerten Kirchen ihre Gottesdienste, ihre Gebete, ihr Lob und ihre Sorgen vor Gott bringen.

Und ich denke, das gilt gerade auch in dieser Zeit, in der so viele Wege begrenzt oder versperrt sind.

Um es klarzustellen: ich halte etliche staatliche Maßnahmen zur Eindämmung des aktuellen Pandemie-geschehens für sinnvoll, auch wenn sie z.T. übertrieben und einseitig sind. Ich denke, dass auch wir als Kirche und als Glaubende uns nicht einfach darüber hinwegsetzen sollten, weil wir uns sonst – wie es schwarz-weiß in den letzten Monaten oft zu lesen und zu hören war - feige den staatlichen Regeln unterwerfen, anstelle Gottes Wort offen zu bezeugen.

Aber trotzdem gilt: Christenmenschen und ihre Gemeinden haben den **Auftrag**, auf den Straßen, von den Dächern, in den Häusern, in den Brennpunkten von Leid, Sorge und Verantwortung Gottes frei und froh machendes Wort auszurichten. In Worten und in Taten, wie es so schön, aber zugleich anspruchsvoll heißt.

Genau dieser Auftrag klingt übrigens auch aus Martin Luthers Lied von der „festen Burg“, das er im Jahr 1529 wohl auch im Blick auf konkrete eigene Erfahrungen geschrieben hat. Luther hatte dabei den Psalm 46 vor Augen, mit dessen Worten wir ja am Anfang dieses Gottesdiensts gebetet haben. Dort ist freilich ein menschliches Haus, auch nicht die der Kirche diese feste Burg, sondern GOTT. Luther und seine Familie waren in jener Zeit krank, in Wittenberg gab es eine Pestwelle, in der auch Gemeindeglieder und Bekannte Luthers starben. Luther deutete diese Vorkommnisse als Versuch des Teufels, den Fortgang der Wiederentdeckung des Evangeliums und der nötigen radikalen Reform der Kirche zu schwächen oder gar zu beenden. Der atemraubende Satz „*Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, lass fahren dahin, sie haben's kein Gewinn...*“ ist daher keine steile theologische Aussage, sondern zeigt an, dass Luther auch in einer schweren Krise an Gott als seiner festen Burg festhält. Er hat damals auch seine Pfarrkollegen ermutigt, in die Häuser der schwer Erkrankten zu gehen ... und gegen die Pest gab es gar keine Medikamente oder gar Intensivstationen...

Aus diesem Vertrauen auf GOTT als die *festen Burg* erhielten er und viele andere die Kraft, **die frohe Botschaft von Gottes Gnade und Gerechtigkeit zu bekennen - nicht nur im stillen Kämmerlein oder in den vier Wänden der Kirchen, sondern vor allem öffentlich, in Wort und Tat.**

Ich bin überzeugt, Jesus ruft auch uns heute neu dazu auf, mit Freude und Offenheit **gerade außerhalb der Kirchenmauern den Glauben zu bezeugen**. Glaube - das ist ja nicht einfach eine Ansammlung und Deutung von Glaubenssätzen. Glaube, das ist zuallererst und immer wieder neu die **Beziehung zu Gott**, auf die wir voll bauen können und die uns niemand wegnehmen darf und kann. Glaube meint: Gott selbst hat aus Liebe ein lebenslanges Vertrauensverhältnis mit uns angefangen hat, um uns frei zu machen von religiöses Leistungen, von unmenschlichen Forderungen und Verhaltensweisen. Glaube ist ein Prozess des Lebens, bei dem wir frei werden für Gott und für unseren Nächsten, und bei dem auch Zweifel nicht verbannt werden. Dazu dürfen und sollen wir stehen. Das dürfen wir **bekennen**, also von den Dächern pfeifen wie die Spatzen.

Es ist schade, dass im Deutschen beim Wort „**bekennen**“ oft gleich die Wörter „Schuld / Sünde“ mitklingen. Dabei ist doch vor allem gemeint, dass wir uns zu jemandem bekennen - so wie wir unsere Liebe erklären oder auch unsere Zugehörigkeit zu einer Nation oder zur weltweiten Solidarität. Oft dagegen bekennen gerade wir Evangelischen unseren Glauben *nur auf Nachfrage*, „wenn's sein muss“. So, als ob es uns etwas peinlich wäre, dass wir unser Vertrauen nicht nur auf die Wissenschaft, auf Freunde oder auf Gesetze setzen, sondern eben gerade auch auf GOTT. Als ob der Glaube an Gott nur etwas *Privates* wäre, nur innerhalb unserer vier Wände. **Doch die Liebe Gottes zu uns ist nicht einfach privat, sondern vor allem persönlich, der Person förderlich, befreiend, revolutionär:** und dies verleiht unserem Leben Tiefendimensionen, so dass man es gar nicht verstecken kann.

Liebe Gemeinde, Generationen von Christenmenschen, aber auch in unserer Zeit haben für das Bekennen des Glaubens Einschränkungen oder gar das Leben riskiert - auch in den letzten Jahrzehnten, die sich besonders durch die zunehmende Verfolgung von religiösen Minderheiten in aller Welt ausgezeichnet haben, auch von Christinnen und Christen.

Menschen, die in Diktaturen, in feindlicher Umgebung oder als Minderheit öffentlich Worte und Taten der Liebe und der Gerechtigkeit leben, gegen den Strom, und dafür verfolgt, manchmal getötet werden. Weil ihnen der Glaube an Gott wichtiger ist als mögliche Konsequenzen. Und nicht zuletzt: weil sie aus dem Glauben heraus oft den Mund aufmachen für die Rechte der Entrechteten.

Ich denke, dass uns *ihr Bekenntnis* Ansporn sein sollte, *unseren Glauben* und seine befreienden Folgen für alle Menschen nicht zu verstecken – lokal wie global in der ökumenischen Verbundenheit aller Christenmenschen in der globalisierten Welt, in der Menschen immer mehr als Nummern und Objekte behandelt werden.

Liebe Gemeinde, das Reformationsfest ist eine gute Gelegenheit, uns an Gottes grenzenlose Liebe zu uns und zu unseren Mitmenschen zu erinnern. Er lädt uns neu ein, auf ihn als die *einzig Burg* zu vertrauen und aus diesem Vertrauen heraus Anderen Worte und Taten der Befreiung und der Liebe offen zu gönnen, mitten auf den Straßen und in den Orten des Zusammenlebens, des Leidens und des Entscheidens.

Vor allem dazu hat Jesus Christus auch die Gemeinschaft der Glaubenden ins Leben gerufen: dass wir in allen Kontexten unseres Lebens Zeug/innen, *wandelnde Hinweisschilder auf Gottes Liebe* werden. Und dass wir als Kirche **neu Kirche werden, indem wir für Andere da sind**. Igelnd wir uns nicht ein in die falschen „Burgen“ unserer Gewohnheiten und Sicherheiten. Gehen wir auf die Straßen – wie die Spatzen – und gönnen wir in Wort und Tat der Gesellschaft das Zeugnis von der Liebe Gottes. **Lasst uns Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen!** Dies schenke uns Sein Geist. AMEN.

MATTHÄUS 10,26b-33 (Neue Genfer Übersetzung)

^{26 b} Denn nichts, was verborgen ist, bleibt verborgen; alles wird offenbart werden. Und nichts, was geheim ist, bleibt geheim; alles wird bekannt gemacht werden.

²⁷Was ich euch im Dunkeln sage, das sagt am hellen Tag weiter, und was euch ins Ohr geflüstert wird, das verkündet in aller Öffentlichkeit.

²⁸Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten 'können' – die Seele können sie nicht töten. Fürchtet vielmehr den, der Leib und Seele dem Verderben in der Hölle preisgeben kann.

²⁹Denkt doch einmal an die Spatzen! Zwei von ihnen kosten nicht mehr als einen Groschen, und doch fällt kein einziger Spatz auf die Erde, ohne dass euer Vater es zulässt.

³⁰Und bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt.

³¹Seid darum ohne Furcht! Ihr seid mehr wert als eine noch so große Menge Spatzen.

³²Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen.

³³Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen.«